

Bischen Union, sie sollten endlich ihren eindeutigen Bekenntnisstand festlegen. Unter der Ära der staatlichen Kirchenausschüsse, die von den „intakten“ Lutherischen Landeskirchen gestützt wurden, war es eine Lebensfrage für den Bestand der „Bekennenden Kirche“, daß sie dieser lutherischen Forderung entsprach, schon um sich der Opposition in den eigenen Reihen zu erwehren.

#### *Die Wendung im evangelischen Glaubensbewußtsein*

Darum wurde im Mai 1937, bevor die schwerste Verfolgung begann, im Zeichen des Kreuzes also, eine preußische Bekenntnissynode nach Halle einberufen, deren ausschließliches Anliegen die Bereinigung der konfessionellen Frage war. Auf dieser kirchengeschichtlich bedeutenden Synode, die unter geistlicher Leitung von Pfr. Hans Asmussen und Pfr. Heinrich Vogel (heute Dogmatiker in Berlin) stand, wurde nun neben der Aufnahme der Barmer Theologischen Erklärung in das Ordinationsgelübde vor allem ein echter Konsensus in der Abendmahlsfrage gesucht. Für den Kenner der damaligen Verhältnisse bedeuten die vorgelegten Formeln bei aller Unzulänglichkeit eine kopernikanische Wendung im evangelischen Glaubensbewußtsein, deren Folgen wir in den Berichten der letzten Monate hier nachlesen konnten. Der Beschluß „zur Frage der Abendmahlsgemeinschaft“ knüpft an 1. Kor. 10, 16—17 an und erklärt einmütig:

„1. Jesus Christus, unser Herr und Heiland, der um unsertwillen in das Fleisch gekommen ist, sich selbst am Kreuz einmal für uns geopfert hat und leiblich auferstanden ist vom Tode, ist selber die Gnadengabe des von ihm eingesetzten Abendmahles seiner Gemeinde.

2. Daraus folgt für die Frage der Abendmahlsgemeinschaft:

Abendmahlsgemeinschaft zwischen Lutheranern, Reformierten und Unierten ist nicht durch den in der Union bestehenden Zustand gerechtfertigt.

Abendmahlstrennung zwischen Lutheranern, Reformierten und Unierten ist nicht durch die Gegensätze des 16. Jahrhunderts gerechtfertigt.

Abendmahlsgemeinschaft hat ihren Grund nicht in unserer Erkenntnis des Abendmahls, sondern in der Gnade dessen, der der Herr des Abendmahles ist.

3. Die unter uns bestehenden Unterschiede in der Lehre vom heiligen Abendmahl betreffen die Art und Weise der Selbstmitteilung des Herrn im Abendmahl. Sie beziehen sich nicht darauf, daß der Herr selbst die Gabe des Abendmahles ist“ (Kirchl. Jahrbuch 1933—1944 S. 185).

An diesen Formeln ist folgendes bedeutsam: 1. der ganze Christus ist im Abendmahl gegenwärtig, weil der Geber zugleich die Gabe ist. 2. Die Gnade des Herrn begründet die Abendmahlsgemeinschaft, das Mysterium ruht in sich selbst. Vor allem 3. nicht unsere Lehre vom Abendmahl, nicht, wie die Reformation meinte, unsere theologische Doktrin kann den Grund zur Abendmahlsgemeinschaft abgeben oder kirchenbegrenzend wirken. Die Synode, die aus den Erfahrungen des Leidens für Christus sprach und vor neuen Leiden stand, stellte also fest, daß das Geheimnis der Gegenwart Christi von den reformatorischen Theologien nicht adaequat zum Ausdruck gebracht worden sei. Sie verließ grundsätzlich die Bindung an diese Doktrinen. Das ist etwas völlig anderes als der Liberalismus und Spiritualismus des 19. Jahrhunderts. 1937 konnten noch die intakten Lutheraner diese vorläufigen Formeln verurteilen. Heute begreift man, daß Halle der Ausgangspunkt eines neuen Sakraments- und Christusverständnisses im evangelischen Bereich geworden ist. Damals schrieb ein Mitglied der Synode, Herbert Goltzen, über ihr Ergebnis: „Mit der Verödung unserer Sakramentsfeiern sind wir gestraft, weil wir zu sehr der lehrmäßigen Sicherung des Abendmahles vertraut und darüber allzu sehr die Glaubenseinfalt verloren haben, die das Geheimnis der Gegenwart des Herrn empfängt... Das göttliche Geheimnis lebt überhaupt nicht mehr in der Breite unserer Theologie und unseres Gemeindelebens (Ev. Theol. 1937, S. 373). Zwei Jahre später drückte Asmussen in seinem Buch „Die Kirche und das Amt“ den Sachverhalt überaus klar in folgenden Sätzen aus: Die evangelische Christenheit habe bereits im Ansatz die Tatsache des Sakraments durch die Erkenntnis vom Sakrament verdrängt. Sie sei eben „gewöhnlich, das Verständnis von einer Sache über die Sache selbst zu setzen. Wir wissen mehr, als wir haben, und wollen erst wissen und dann haben“. Diese Diktatur des reflektierenden Bewußtseins habe die Ordnung der Kirche zerstört, die ebenso wie das Recht der Kirche aus dem Sakrament folge. Das Sakrament unterscheide sich vom Wort. Es „ist der deutlichste Ausdruck dafür, daß Gott die Glieder der Gemeinde in Gnadenhaft nimmt, ehe diese verstehen, was mit ihnen geschehen ist, und ohne daß sie die rechte Vorstellung von der Tragweite des Geschehens haben. Im Sakrament durchkreuzt Gott unsere versuchlichen Gedanken, welche aus der Gemeinde, dem Leibe Christi, eine Gesinnungsgemeinschaft machen möchten. Gegen solche Versuchung bringt Gott zur Geltung, daß nicht unsere Gesinnung, sondern Gottes Offenbarung und Gegenwart die Kirche konstituiert“ (S. 163).

## Das Forum

### Briefe an die Schriftleitung der Herder-Korrespondenz

#### *Die kirchliche Lage in der Ostzone in evangelischer Sicht*

Von einem evangelischen Freund in der Ostzone erhalten wir folgenden Beitrag, den wir als aufschlußreiche Darstellung unverändert und ohne Kommentar wiedergeben.

Derjenige, der seinen Standort in der Ostzone hat, kann zu den umfassenden Analysen der allgemeinen Entwicklung und der besonderen politischen und kulturpolitischen

Ereignisse des Ostens, wie sie in der Weltpresse auf Grund sorgfältigster Materialauswertungen immer wieder vorgetragen werden, eigentlich keinen Beitrag geben. Denn in der Ostzone lebt man bereits in einer Zone des Schweigens und in einem Lande der Stummen und hat nur die Fülle der einzelnen Ereignisse und der täglichen Erfahrungen, wie sie sich einer sehr begrenzten Sicht darstellen, vor Augen. Eine solche aus den Bedrängnissen der Stunde erwachsende Anschauung wird jedoch immer eine

notwendige Ergänzung aller systematischen Deutungsversuche sein müssen.

Die Frage nach der Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in der Ostzone kann sachgemäß überhaupt nur geklärt werden, wenn im Hintergrund als eigentliches Modell die Ordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche in der Sowjetunion und die entsprechenden Kopien in den „Volksdemokratien“, über die die Herder-Korrespondenz umfassend berichtet, im Blick bleiben. An diesem Modell, nach dem die andern Staaten und auch die Ostzone hinter dem „Eisernen Vorhang“ konsequent umgebaut werden sollen, steht der totale Umbau als solcher in seinem architektonischen Grundriß außer Zweifel. Nur Tempo und Methode dieses Umbaus stehen jeweils zur Diskussion und werden von taktischen Gesichtspunkten abhängig gemacht. Man bedenke die unterschiedliche Ingangsetzung und Entwicklung des Kampfes gegen die katholische Kirche in Ungarn und in der Tschechoslowakei. Auch die Ostzone ist von dieser Entwicklung, die mit den Fundamenten des kommunistischen Regimes einfach gegeben ist, nicht prinzipiell unterschieden. Es liegen in der Ostzone gewiß im Blick auf die außenpolitische Situation (Berlin als das offene Fenster zur Welt) und im Blick auf die innenpolitische Lage (der Widerstand bürgerlicher Kreise im Rahmen der Scheindemokratie) zur Zeit erhebliche retardierende Momente vor. Aber die verborgene und unheimliche Dynamik des Ganzen muß klar erkannt werden. Die Behauptung gewisser bürgerlicher Politiker der Ostzone, als sei man in einer eigenständigen Entwicklung gegen den Einbruch eines totalitären Regimes im Stil der „Volksdemokratie“ immun, ist nur als das Argument einer kindischen Vogelstraußpolitik zu deuten. Denn die von Pieck und Grotewohl proklamierte Vertagung der Frage nach Verwirklichung der „Volksdemokratie“ im ostdeutschen Raum ist nur als taktische Maßnahme und als kluger politischer Trick zu werten.

Hält man sich das gesamte, heute zur Verfügung stehende Material hinsichtlich der Gestaltung des Verhältnisses von Staat und christlicher Kirche in Sowjetrußland, aber auch in den Trabantestaaten vor Augen, so springt trotz aller Nuancierungen im einzelnen der Generalnerner unverhüllt heraus. Ob man die verschiedenen Stadien des Kirchenkampfes in Ungarn (wo leider die evangelische Kirche unter dem Einfluß von Karl Barth eine klägliche und traurige Rolle spielt!) oder das am 17. 2. 1949 von der bulgarischen Nationalversammlung verabschiedete Religionsgesetz oder die dramatischen Vorgänge in Prag bedenkt, so liegt die rapide Annäherung an das eigentliche sowjetrussische Modell offen am Tage. Dieses Modell ist von einer konsequenten Eindeutigkeit im Grundsätzlichen. Es wird der fanatische Umbau der Erde nach pseudochiliasistischen Konzeptionen und in pseudomessianischer Dynamik proklamiert und in Szene gesetzt. Von diesem revolutionären Umbauprozess wird ein gewisser kultischer Sektor und eine verborgene Zone innerster seelischer Gläubigkeit deshalb nicht betroffen, weil die Instanzen von Staat und Partei im Banne ihrer utopischen Dogmen der Überzeugung sind, daß im Zuge der Intensivierung der politischen und wissenschaftlichen Umerziehung der Massen dieser separate Raum eines Tages sein natürliches Ende findet. Im gegenwärtigen Übergangsstadium wird der christlichen Kirche also die Rolle eines religiösen Naturschutzparks zugewiesen. Auch hier wird wieder die letzte Übereinstimmung mit der Grundkonzeption von Rosenberg deutlich.

Alle vordergründigen Ereignisse in der Ostzone auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem und kirchlichem Gebiet erhalten erst von diesem dunklen Hintergrunde her ihre eigentlichen Akzente. Im Blick auf die allgemeine Stimmung haben natürlich alle russischen und deutschen Stellen die Tendenz, diese wahren Hintergründe möglichst vollständig abzublenden und das unheimliche Gefälle des ganzen Umbauprozesses zu vernebeln und zu tarnen. Es bleibt die geschichtliche Schuld der heute verantwortlichen Politiker, vor allem der Ostzonen-CDU, daß sie bei diesen ständigen Tarnungsarbeiten billige Handlangerdienste leisten!

Die Entwicklung in der Ostzone ist auf allen Gebieten durch ein unheimliches Gleitsystem gekennzeichnet. Das Wesen dieses für jeden totalitären Staat charakteristischen Gleitsystems kann im geschichtlichen Rückblick auf den Weg des „Dritten Reiches“ hinreichend studiert werden. Man denke z. B. an die Abwicklung der Judenfrage von den ersten Etappen harter, aber vielleicht noch diskutabler Gesetze bis zu dem Endstadium von Theresienstadt und Auschwitz unter dem Gesichtspunkt, daß das eigentliche Ziel als Modell der verbrecherischen Führungskaste von vornherein vor Augen stand. Sie hatte nur die Frage der Verwirklichung unter jeweils taktischen Gesichtspunkten des Augenblicks zu bedenken. Die gesamte Entwicklung der Ostzone und damit auch die Kirchenfrage muß unter dem Aspekt dieses unheimlichen Gleitsystems gesehen werden. So ist die „Blockpolitik“ oder ihre neueste Fortsetzung in der „Nationalen Front“ nur die spanische Wand, hinter der alle wahre Demokratie gemordet wird. Dieses Gleitsystem kann in der Gestaltung der ärztlichen Betreuung mit dem Ziel der Ersetzung des Hausarztes durch ein Ambulatorium als Fabrik zur Gesunderklärung am laufenden Bande oder in der Gestaltung der Rechtspflege mit dem Ziel der Verdrängung des unabhängigen Richters durch einen den Massenorganisationen hörigen „Volksrichter“ oder im wirtschaftlichen Leben mit dem Ziel der Kolchosen und der staatskapitalistischen Betriebe erhärtet werden. Überall ist der Umbau trotz aller gegenteiligen und beschwichtigenden Erklärungen im rapiden Gange. Man befindet sich auf allen Gebieten in einem von oben inszenierten permanenten revolutionären Prozeß. Am weitesten ist dieser Umbauprozess wohl auf dem Boden der Schulpolitik vorangetrieben. Hier liegt daher in der Ostzone das konkrete Kampffeld, auf dem die staatlichen Stellen (bzw. die SMA) und die kommunistischen Mächte mit der Kirche zusammenstoßen. Überblickt man die verschiedenen Phasen auf dem Gebiete der Schulpolitik besonders in Hinsicht auf den dem Religionsunterricht zugewiesenen Ort, so hat man wieder dieses unheimliche Gleitsystem vor Augen. Am Anfang der Entwicklung stand die Anerkennung des im Auftrage der Kirche erteilten Religionsunterrichts im Rahmen der Schule, heute befindet man sich in einem Stadium, in dem durch eine Fülle von administrativen Maßnahmen und örtlichen Schikanen der Religionsunterricht der Kirche bereits in einen von der Öffentlichkeit der Schule gänzlich gelösten kümmerlichen Winkel abgedrängt ist. Ob das Ende dieses Weges nicht die sowjetrussische Lösung, wie sie in Bulgarien kopiert ist, sein soll, nach der jegliche unterrichtliche Betreuung von Menschen, die noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben, durch die Kirche verboten ist? Russische Schuloftiziere veranlassen die Entfernung religiöser Bilder aus den Schulen, ja sogar die Entfernung eines Harmoniums, das zum kultischen Musik-

instrument erklärt und damit hinter die Mauern des Kirchengebäudes verbannt wird.

Den Lehrkollegien wird eröffnet, daß man im Unterricht sich lediglich vom dialektischen Materialismus und von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen (man versteht darunter die verstaubten freidenkerischen Ladenhüter!) leiten lassen und daß man seinen christlichen Glauben als Privatleben lediglich daheim in seinem Kämmerlein pflegen dürfe. Schon heute muß als eindeutige Erfahrung dieser Jahre in der Ostzone die These aufgestellt werden, daß eine weltanschaulich „neutrale“ Schule ein Umding ist, weil hier nur jenes Vakuum geschaffen wird, in das sofort die Dämonen hereinbrechen. Im gegenwärtigen Übergangsstadium befindet sich die Kirche auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes vor einer Fülle von Schwierigkeiten als Auswirkung dieser kirchenfeindlichen administrativen Maßnahmen wie Sperrung der Schulräume, Verbot der organischen Einfügung des Religionsunterrichts in den Stundenplan, Benachteiligung und Zurücksetzung der staatlichen Lehrer, die noch willens sind, im Auftrage der Kirche den Religionsunterricht zu erteilen. Gleichzeitig mit der Abdrängung der Kirche aus der Schulöffentlichkeit in ein Ghetto geht der fieberhafte Aufbau der kommunistischen Propaganda in der Errichtung staatlicher und damit also auf dem Boden der kommunistischen Weltanschauung stehender Kindergärten und in der gewaltsamen Ingangsetzung der Schülerorganisation „Junge Pioniere“. Noch ist die Teilnahme an ihr wie auch an der „Freien Deutschen Jugend“ theoretisch der freiwilligen Entscheidung überlassen, tatsächlich aber ist der Druck der politischen Instanzen so stark, daß man hier wieder in einfacher Kopie des Nazi-Systems die Staatsjugend vor sich hat. Dennoch ist die Lage der Kirche eine ganz andere als in den Tagen Hitlers. Damals stand man im Religionsunterricht der Kirche weithin vor fanatisierten und verhetzten Anhängern der Hitler-Jugend, an deren Fanatismus jedes Gespräch zerbrach, heute steht man überall vor aufgeschlossenen Kindern und Jugendlichen, die trotz äußerer, von den Eltern veranlaßter Mitglied-

schaft in der Staatsjugend innerlich fast durchweg gegen die kommunistische Propaganda immun sind, ja oft sich ganz bewußt zur Kirche bekennen und sich mit ihrem praktischen Dienst im das Leben der Kirchengemeinde einordnen. Damals, 1936, verursachte die Verlesung der tapferen Denkschrift der „Vorläufigen Kirchenleitung“ durch die Pfarrer der Bekennenden Kirche auf ihren Kanzeln einen Sturm der öffentlichen Entrüstung bis ins entlegene Dorf. Es ist eine Geschichtsfälschung, wenn man heute behaupten will, daß nur der Terror der Gestapo und der Lärm der zentral gesteuerten Propagandamaschine die wahre Gesinnung der Volksmassen verdeckt habe. 1936 war jedenfalls der weitaus größte Teil aller Deutschen wirklich von Hitler fanatisiert, und bekennnistreue Pfarrer standen, von der Empörung der Verführten umbrandet, in grenzenloser Vereinsamung in den Städten und auf den Dörfern da. Zu Pfingsten 1949 wurde ein Hirtenbrief des evangelischen Bischofs von Berlin D. Dr. Dibelius verlesen, den man in seiner Klarheit nur mit jener Denkschrift an Hitler im Jahre 1936 vergleichen kann. Die Wirkung aber war eine völlig andere: eine befreite Dankbarkeit und freudige Zustimmung weit über die Kreise des engeren Kirchenvolkes hinaus.

Die Kirche hat heute wieder die Aufgabe, das unheimliche Gleitsystem und das eindeutige Vorzeichen der Gesamtentwicklung im Ostraum und in der Ostzone zu enthüllen und zu entlarven. Die Versuche der katholischen Kreise der „Fortschrittlichen Christen“ und der evangelischen Kreise um Karl Barth und Hromodka, Prag, innerhalb des kommunistischen Systems zwischen der weltanschaulichen Ideologie und der praktischen, politischen Gestaltung zu unterscheiden, können auf Grund der hiesigen Erfahrungen nur verworfen werden. Es ist wieder die Stunde einer Bekennenden Kirche im Osten gekommen. Diese Kirche erweist sich wieder im totalitären Regime des Ostens als die große Störung. Diese Kirche wird wieder zur Zuflucht für alle Humanität. Diese Kirche wird wieder der Erfahrung Luthers gewürdigt, daß die Verfolgungszeiten die eigentlichen Segenszeiten der Kirche sind.

## Aktuelle Zeitschriftenschau

### Theologie

BAUHOFER, Oskar. *Satan und unsere Zeit*. In: *Anima* Jhg. 4 Heft 2 1949 S. 97—103.

Die Grenze zum Dämonischen und Dämonischen ist weitgehend unbestimmbar, da wir die Fähigkeit, das metaphysische Wesen der Dinge zu wittern, verloren haben. Wir bedürfen der Gnade der Erleuchtung.

BOHMER, Rudolf. *Victima Christi. Zur Begründung und Verwirklichung des Sühnegedankens*. In: *Geist und Leben* Jhg. 22 Heft 3 (Juni 1949) S. 191—203.

Der Einsatz eines ganzen Lebens in der Übung der Sühne ist zwar gut begründet, doch liegen in diesem Apostolat der Sühne Gefahren, die gesehen werden müssen.

BOUYER, L. *Le culte de la Mère de Dieu dans l'Eglise catholique*. In: *Irenikon* Bd. 22 2. Trimester 1949 S. 139 bis 159.

Die orthodoxe Theologie nimmt Anstoß an verschiedenen Lehren der römischen Kirche über die Muttergottes und an Formen der katholischen Marienverehrung, weil sie sie nicht recht versteht. Auch nach Beseitigung des Mißverständnisses bleibt jedoch eine Schwierigkeit hier wie überhaupt in der Frömmigkeit der beiden Kirchen: der Osten lehnt die Verehrung des Irdisch-Menschlichen in Maria ebenso ab wie die Verehrung der Menschheit Christi.

BURKEL, Franz. *Die Katechese und Predigt über den Teufel*. In: *Anima* Jhg. 4 Heft 2 1949 S. 129—133.

Es herrschen heute durchweg falsche Vorstellungen über Existenz und Bedeutung des Teufels. Katechese und Predigt müssen in der Polemik dagegen die reine Lehre herstellen und zugleich die Mittel für den Kampf wider das Böse erschließen. (Mit Fortsetzung.)

DURAND, Alexandre SJ. *The Certainty of Faith*. In: *The Downside Review* Bd. 67 Nr. 209 (Juli 49) S. 247—259.

Auseinandersetzung mit der neuesten englischen Studie über das Verhältnis der natürlichen und übernatürlichen Faktoren von Dom J. Trethowan.

FEINER, J. *Theologie des Teufels*. In: *Anima* Jhg. 4 Heft 2 1949 S. 115—123.

Darstellung der verschiedenen Grade, in denen die Offenbarung eine Gewißheit von der Existenz des Teufels gibt.

GUERRERO, Eustaquio SJ. *Mas sobre la libertad religiosa. A propósito de una pastoral del señor Obispo de Astorga*. In: *Razon y Fe* Juli/August 1949 S. 99—111.

Der Bischof von Astorga, Msgr. Mérida, hat in einem Hirtenbrief die politische Haltung des Christen dargelegt und bei der Frage der Religionsfreiheit einen sehr spanischen Standpunkt eingenommen, bei dem er heftig gegen einen Aufsatz von P. Pribilla polemisiert.